

### Eine andere banlieue? Eine Diskursanalyse gegenhegemonialer Raumproduktionen

Tijé-Dra, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tijé-Dra, A. (2014). Eine andere banlieue? Eine Diskursanalyse gegenhegemonialer Raumproduktionen. *Europa Regional*, 20.2012(2-3), 89-102. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-423962>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Eine andere *banlieue*? Eine Diskursanalyse gegenhegemonialer Raumproduktionen

ANDREAS TIJÉ-DRA

## **Zusammenfassung**

*Wirkmächtige mediale und politische Diskurse konstituieren bestimmte französische banlieues als bedrohliche Orte der sozialen und kulturellen Exklusion, welche der République essentialistisch entgegengesetzt werden. Die hegemonialen, zumeist stigmatisierenden Zuschreibungen bleiben jedoch umstritten: Sie werden in Diskursen gegenhegemonialer Sprecherpositionen angefochten, die über Deutungskämpfe um selbige Orte andere Repräsentationen der banlieues artikulieren. Ziel des Beitrags ist ein Versuch, sich der diskursiven Herstellung stigmatisierter banlieue-Viertel durch gegenhegemoniale Sprecherpositionen diskurstheoretisch und empirisch zu nähern. Dabei wird den Fragen nachgegangen, wie gegenhegemoniale Diskurse alternative sowie politisierte Raumkonstruktionen bzw. raumbezogene Identitäten zu banlieues hervorbringen. Den empirischen Zugang mittels Aussagenanalysen bilden sowohl Rap-Musik sowie die soziale Bewegung Forum Social des Quartiers Populaires als Beispiele für emanzipatorische Sprecherpositionen, die sich über räumliche Exklusion definieren. Die Analyse zeigt, dass untersuchte Sprecherpositionen die Repräsentationen hegemonialer Diskurse zu banlieues und ihren BewohnerInnen bzgl. Unsicherheitsfragen z.T. verkehren. Gleichzeitig erweitern sie den Diskurs durch Sichtbarmachung unterrepräsentierter Gruppen oder der Verknüpfung sensibler soziohistorischer Fragen (der Kolonialgeschichte) mit den banlieues.*

*banlieue*, Diskurstheorie, Diskursanalyse, Gegenhegemonie, Rap, Soziale Bewegungen

## **Abstract**

### **Another *banlieue*? A Discourse Analysis of Counter-Hegemonic Space Productions**

*Powerful media and political discourses constitute particular French banlieues as threatening places of social and cultural exclusion, which are framed, in an essentialist manner, as in opposition to the République. These hegemonic and often stigmatizing discourses are, however, contested: they are challenged by counter-hegemonic discourses speaker positions, which articulate – through struggle over meanings – other representations of the banlieues. Drawing a discourse theoretical and empirical approach, this paper examines the discursive production of stigmatized banlieues by counter-hegemonic speaker positions. How do counter-hegemonic discourses evoke alternative and politicised constructions of space and space-related identities? This work is informed empirically through an enunciative analysis of rap music and the social movement Forum Social des Quartiers Populaires, both serving as examples of emancipatory speaker positions that define themselves through spatial exclusion. The analysis shows that examined speaker positions tend to inverse hegemonic representations of the banlieues and their inhabitants regarding questions of urban insecurity. At the same time they extend the discourse by making underrepresented inhabitants discursively visible or by relating sensitive socio-historical issues (of colonization) with the banlieues.*

*banlieue*, Discourse Theory, Discourse Analysis, Counter-Hegemony, Rap, Social Movements

## Eine andere *banlieue*?

Zahlreiche Studien haben gezeigt, dass in den Medien und der Politik stigmatisierte französische Vororte – „die“ *banlieues* – regelmäßig mit Unsicherheits-, Ghetto- und Fremdhheitsdiskursen verknüpft werden. Dort stellen diese bestimmten *banlieues* oftmals einen städtebaulich problematischen und unsicheren „Gegenort“ der Gesellschaft dar, der kulturell und sozioökonomisch desintegriert sei (z.B. FOURCAUT 2000; DIKEÇ 2007; GERMES et al. 2010). Damit werden explizit Stadträume, aber implizit auch dort ansässige Bevölkerungsgruppen, als „radikal anders“ konstituiert. Obwohl „*banlieue*“ aus administrativer Perspektive lediglich eine vorstädtische Verwaltungseinheit darstellt, rekuriert es im alltäglichen Gebrauch auf viel mehr, und meist nicht auf „wohlhabende“ Vororte. Gemeint sind jene massiven Großwohnsiedlungen in den Peripherien der Stadtgesellschaft, geprägt von einer (post-)migrantischen Arbeiterklasse, die besonders vom postfordistischen Strukturwandel betroffen waren. Dem sozioökonomischen Wandel folgten oft städtebaulicher Verfall sowie stigmatisierende oder repressive Ansätze der Stadt- und Sicherheitspolitik, mit dem Resultat einer bereits lange währenden „Krise der Viertel“ (GERMES u. TIJÉDRA 2012). Solche wirkmächtigen und erfolgreichen Redeweisen über *banlieues* sollen daher als *hegemoniale banlieue*-Diskurse interpretiert werden, da sie aufgrund ihrer breiten Anerkennung und Reproduktion die negativen Bewertungen solcher Stadtviertel naturalisieren.

Vor diesem Hintergrund untersuchen eher ethnographisch orientierte Studien individuelle Alltagsrealitäten und Bewältigungsstrategien – zumeist Jugendlicher und „sozial Schwacher“ – in den *banlieues*. Sie diskutieren Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Exklusion, Potenziale sozialer Netzwerke, Quartiers- bzw. Nachbarschaftseffekte und subjektive Perzeptionen des erfahrenen Sozialraums zur Überwindung von Randlagen (OTTERSBUCH 2004; NEEF et al. 2007). Neben den strukturellen Problemen bestimmter Vorstädte geben die AutorInnen

auch „Innenansichten“ der *banlieue*-BewohnerInnen wieder, die selten Eingang in hegemoniale Diskurse finden; etwa bezüglich des ambivalenten Stellenwerts räumlicher Nähe und enger sozialer Beziehungen, oder dem Selbstverständnis bestimmter Bewohnergruppen (LEPOUTRE 2001; REVEL 2008). Bisher systematisch aus dem Blick geraten ist allerdings, dass die diskursive Konstitution von Stadtvierteln immer umkämpft ist. Ein Großteil der Forschungen fokussiert makrostrukturelle Aspekte der *banlieue*-Diskurse oder Bewältigungsstrategien der Mikroebene (einen guten Überblick bietet AVENEL 2009). Äußerungszusammenhänge, die benachteiligende Raumbewertungen und Identitätskonstruktionen aufbrechen oder relativieren, wurden noch nicht systematisch mit hegemonialen Diskursen in Beziehung gesetzt. Hierfür bieten sich Werkzeuge der Diskurstheorie und -analyse an. Ihr Mehrwert liegt darin, dass sie die diskursive Umkämpftheit und „Gegenkonstitution“ von *banlieues* aufzeigen, indem sie Artikulationen von Sprecherpositionen (gedacht als Positionierung zum jeweiligen Diskurs) untersuchen, die sich außerhalb eines hegemonialen Konsens' verorten. Solche Diskurse bilden den Gegenstand des vorliegenden Beitrags und werden im Folgenden als *gegenhegemonial* bezeichnet.

Ziel des Beitrags ist es einerseits, *gegenhegemoniale Sprecherpositionen* die in einen Deutungskampf um die *banlieue* treten, diskurstheoretisch zu konzeptualisieren. Wie grenzen sie sich von hegemonialen Diskursen ab, welche Raum- und Identitätskonzeptionen bringen sie hervor, wie reproduzieren und erweitern sie das Spektrum raumbezogener Repräsentationen? In welcher Form also wird versucht, das Stigma „umzudrehen“ oder „abzustreifen“. Andererseits erlaubt der Fokus auf die Umkämpftheit von Raumbewertungen den Tendenzen einer Perpetuierung „radikaler Andersheit“ des Forschungsgegenstandes „*banlieue*“ innerhalb der (geographischen) Stadtforschung entgegenzuwirken: zwar rekonstruieren oben zitierte makrostrukturelle

Studien kritisch das Zustandekommen besagter Wirkmächtigkeiten, vernachlässigen jedoch deren Anfechtung oder behandeln diese eher als Randnotiz; vgl. etwa WACQUANT (2007) sowie die Einleitung dieses Themenheftes von GLASZE et al. Somit hat vorliegender Beitrag zum Ziel, dem hegemonialen Blick einen anderen entgegenzusetzen bzw. den Blick auf Mechanismen der Anfechtung benachteiligender Zuschreibungen im Kontext stigmatisierter Stadtteile (zurück) zu lenken. Im Anschluss an eine anfängliche diskurs- und hegemonietheoretische Rahmung gegenhegemonialer *banlieue*-Diskurse wird ein Vorschlag zur empirischen Umsetzung mittels Aussagenanalysen präsentiert. Den empirischen Zugang ermöglichen soziale Bewegungen, die sich als Vertreter der *banlieue*-BewohnerInnen positionieren, sowie Texte der französischen Rap-Musik-Szene, die ebenfalls regelmäßig „aus der“ und „für die“ *banlieue* sprechen.

## Konzeption

Wie lassen sich die hegemoniale Veräumlichung des Sozialen und ihre gegenhegemoniale Anfechtung angemessen konzeptionalisieren? Aufgrund ihrer Betonung der diskursiven Konstruktion sozialer Wirklichkeiten liefern sozialwissenschaftliche Ansätze der Diskurstheorie geeignete Impulse zur Konzeption sozialräumlicher Fragen im Spannungsverhältnis von Sprache und Raum (GLASZE u. PÜTZ 2007). So erzeugen diskursive Häufung, Verdichtung und Reproduktion bestimmter sprachlicher Verknüpfungen, d. h. Artikulationen von „*banlieue(s)*“ mit anderen Begriffen (wie etwa Unsicherheit, Immigration...), ein spezifisches Raumwissen. „*Banlieue*“ wird dabei mit objektivierender Wirkung als Raumausschnitt verwendet, doch andererseits mit bestimmten Eigenschaften versehen, die raumbezogene Identitäten hervorbringen, den Raumausschnitt semantisch aufladen und auf gesellschaftliche Zusammenhänge verweisen. Diese Verdichtung und Regelmäßigkeit bestimmter Aussagen kann im Anschluss an die Diskurstheorien von Foucault sowie von LACLAU und

MOUFFE (1985) als diskursive Formation interpretiert werden. Ihre Theorie elaborieren Letztere entlang der Begriffe Diskurs und Hegemonie (zur sozialwissenschaftlichen Rezeption vgl. TORFING 1999; JØRGENSEN u. PHILIPS 2002; für die Humangeographie insbesondere GLASZE u. MATTISSEK 2009; MÜLLER 2010).

### Diskurs- und Hegemonietheorie von LACLAU und MOUFFE

Die Relevanz der Diskurs- und Hegemonietheorie liegt in der Bereitstellung anti-essentialistischer Konzepte des Sozialen, von Identitäten und Räumen. Gesellschaft und Raum bilden keine gegebenen und fixen Erklärungsvariablen. Das Gesellschaftliche ist vielmehr ständig diskursiven Aushandlungsprozessen unterworfen. LACLAU und MOUFFE (1985) konzipieren Diskurse und zugehörige Praktiken als Versuche, stets offene Sinn- und Differenzstrukturen in einem überdeterminierten Feld von Bedeutungen temporär zu fixieren. Diese „Sinnverknappung“ begreifen sie als kontingente Eliminierung potentieller Mehrdeutigkeiten: Ein spezifischer Diskurs unterliegt als temporäre Artikulationspraxis einer konstitutiven Offenheit, da aus einer Vielzahl von Interpretationsrahmen wiederkehrend eine kontingente Auswahl getroffen werden muss. Über diskursive Anrufungen, d.h. Positionierungsangebote, entstehen Identitäten bzw. Gemeinschaften als Äquivalenzketten differenter Elemente entlang bestimmter zentraler Signifikanten eines Diskurses in Abgrenzung zu einem antagonistischen Außen. So definieren sich Demokraten etwa über die Begriffe der Freiheit und Gleichheit und grenzen sich dadurch von allen „Nicht-Demokraten“ ab. Identität ist jedoch als prozessuales, nie vollkommenes Konzept zu verstehen: Das Außen bedroht permanent die Identität und provoziert ihre ständige (Re-)Artikulation und Schließung.

In der Zusammenführung ihres Diskurs- und Identitäts- mit Gramscis Hegemoniebegriff bestimmen LACLAU und MOUFFE schließlich das Verhältnis zwischen dem Sozialen und dem Politischen.

Das Soziale bildet einen brüchigen Zusammenhang unterschiedlicher Elemente, die diskursiv in Differenz und Äquivalenz zueinander stehen. Demgegenüber beschreibt das Politische jene Entscheidungen, welche die sozialen Strukturen begründen und fixieren wollen. Es ist Austragungsort sozialer Antagonismen zwischen unterschiedlichen Diskursen. Letztere versuchen wiederkehrend bestehende Brüche mithilfe hegemonialer Praktiken zu schließen und Überdeterminierungen auszuräumen. Setzt sich ein Diskurs als dominanter Horizont sozialer Orientierung durch, vermag er soziale Wirklichkeiten als objektiv gegeben und konsensual darzustellen, indem er das Akzeptable und Denkbare für einen bestimmten Bereich des Sozialen auf kontingente Weise formuliert (TORFING 1999, S. 101). Es gelingt ihm, einen Partikularismus in einen temporären Universalismus umzuwandeln, der über die Abgrenzung zu einem ermöglichenden, radikal anderen Außen konstruiert wird (JØRGENSEN u. PHILIPS 2002, S. 36; LACLAU 2006, S. 52). Ein Beispiel hierfür wäre etwa der hegemoniale Status des modernen demokratischen Diskurs als „only game in town“: vor rund 200 Jahren aus der kontingenten Artikulation antiker Demokratiekonzeptionen und eines aufstrebenden Liberalismus hervorgegangen, schaffte es die Demokratie zum derzeit einzig legitimen politischen System westlicher Gesellschaften zu reifen, in Differenz zu nicht-demokratischen Systemen (MOUFFE 2007).

Aus ihrem gemeinsamen analytischen Konzept entwerfen LACLAU und MOUFFE, später aber v.a. MOUFFE, die in ihrer geographischen Rezeption kaum aufgegriffene Figur einer radikalen pluralen Demokratie, welche Fragen der Emanzipation aus einem diskurstheoretischen Blickwinkel beantwortet. Ziel der radikalen Demokratie ist es, die Forderungen marginalisierter Gruppen durch Geltendmachung der derzeit unüberwindbaren hegemonialen Signifikanten „Freiheit“ und „Gleichheit“ mit dem hegemonialen Konsens in Einklang zu bringen, und somit die Demokratie radikal in alle Gesell-

schaftsbereiche auszuweiten. Das feindschaftliche Verhältnis zwischen einer Hegemonie und ihrem Außen transformiert sich in eine legitime Gegnerschaft, einen „agonistischen Pluralismus“ (MARCHART 2006, S. 114; MOUFFE 2007).

### Von hegemonialen zu gegenhegemonialen *banlieue*-Diskursen

Aktuelle diskurstheoretisch informierte Arbeiten in der Stadtforschung konzentrieren sich bislang einseitig auf hegemoniale Diskurse zu Fragen urbaner Unsicherheit (DIKEÇ 2007; GERMES et al. 2010; GERMES u. GLASZE 2010; GLASZE et al. 2012). Sprecherpositionen und Diskurse, welche die hegemonialen Diskurse herausfordern und umkehren, dabei aber in einer engen Beziehung zu diesen stehen, wurden bislang weder theoretisch konzipiert noch empirisch untersucht. Ferner geben LACLAU und MOUFFE im gemeinsamen Werk eher implizite, denn begriffliche Hinweise zur Fassung des „Gegenhegemonialen“. Daher soll aus Platzgründen das Gegenhegemoniale knapp aus der Perspektive der verwendeten Diskurstheorie hergeleitet werden.

Hegemoniale *banlieue*-Diskurse in Politik und Medien, welche besonders „containerisierte“ Unsicherheit und kulturalistische Andersartigkeit des Raumes herstellen um etwa repressive Sicherheitspolitiken zu rechtfertigen oder Marginalisierung zu erklären (vgl. den Beitrag von GLASZE und WEBER in diesem Heft), gelten hier als die Gesamtheit erfolgreicher diskursiver Fixierungsversuche von sozialen Wirklichkeiten bezüglich „der“ *banlieues*. Sie repräsentieren die Artikulation bestimmter Elemente um den als konstitutives Außen der *République* fungierenden Signifikanten „*banlieue*“: Aufgrund von organisierter Kriminalität, Unsicherheit, „ethnischem Kommunitarismus“ (als Gift für den republikanischen Universalismus), kultureller Differenz und institutionellen Versagen müsse dieser dem Territorium „entglittene“ Raum staatlich und zivilgesellschaftlich „rückerober“ werden, wobei auch „innerhalb der *banlieues*“ zwischen Opfern und Tätern (geschlechtlich)

differenziert wird (GERMES u. GLASZE 2010). Diese absolutierende Dichotomisierung erscheint sehr markant für den französischen Kontext, und intensiver als in anderen Staaten, bspw. im polnischen Großwohnsiedlungskontext (vgl. den Beitrag von BRAILICH und PÜTZ in diesem Heft). Beschriebene symbolische Ausschlüsse rufen betroffene Subjekte an, erzwingen verkürzt ausgedrückt die Zustimmung oder Ablehnung Letzterer (NENTWICH 2009) und ermöglichen SprecherInnen daher eine Positionierung außerhalb von hegemonialen Diskursen, indem sie diese anzweifeln. Damit öffnen gegenhegemoniale Diskurse für Betroffene und Kritiker räumlicher Exklusion einen (nicht unbegrenzten) symbolischen Raum zur Anfechtung fremdzugeschriebener Identitäten sowie hegemonialer Raumproduktionen. Eine mögliche Infragestellung des hegemonialen Konsens' verschafft gegenhegemonialen Sprecherpositionen Handlungsfähigkeit, da sie im Anschluss an LACLAU und MOUFFE als raumbezogene Intervention politischer Natur gelten kann. Bereiche des Sozialen sollen re-artikuliert werden. Der *banlieue*-Begriff wird abermals überdeterminiert, da er über gegenhegemoniale Sprecherpositionen Eingang in das Feld des Politischen findet. Ausgehend von der konstitutiven Offenheit des Sozialen, liegt das Politische hierbei in der Anzweiflung eines naturalisierten Bedeutungsgefüges bestimmter Raumbewertungen und sozialer Beziehungen im Umfeld des Signifikanten „*banlieue*“. Es entsteht ein diskursiver Konflikt um „*banlieue*“. Die Aussicht auf Anerkennung neu geschaffener Interpretationen hängt aber in starkem Maße von der Vermittelbarkeit gegenhegemonialer Diskurse ab.

Dargelegte Überlegungen gestatten es also, raumbezogene Identitäten als konstruiert und Fixierung des Sozialen entlang diskursiver Grenzziehungen („hier/dort“ bzw. „wir/die in der *banlieue*“) zu begreifen. Raum und raumbezogene Identitäten erscheinen als ständig umkämpft. Dabei unterliegen Raumproduktionen aufgrund abweichender Bewertungen und mehrdeutiger Interpretationsmöglichkeiten ei-

ner konstitutiven Offenheit, die der endgültigen Sinnfixierung vorgreift. Räume und Identitäten sind somit niemals endgültig (GLASZE 2009), und können über Kämpfe um Hegemonie von gegenhegemonialen Sprecherpositionen angefochten werden, die sich jenseits der hegemonialen Artikulation diskursiver Elemente unterschiedlich positionieren.

### Aussagenanalysen von Veröffentlichungen sozialer Bewegungen und von Rap-Texten

Innerhalb Frankreichs finden sich unterschiedlich verknüpfte Sprecherpositionen, die reduktionistische Tendenzen hegemonialer *banlieue*-Repräsentationen beklagen oder abweichende Interpretationen anbieten. Eine empirische Ausarbeitung des vorgestellten Konzeptes erlauben besonders

(1) die städtische soziale Bewegung *Forum Social des Quartiers Populaires* (FSQP) sowie (2) Sprecherpositionen im Rap.

(Zu 1) Weitgehender Konsens in der Bewegungsforschung besteht derzeit darüber, dass soziale „Bewegungen dauerhaft mobilisierte Netzwerke nicht-staatlicher Gruppen [sind], die eine kollektive Identität und das Streben nach einem grundsätzlichen sozialen Wandel verbindet“ (TEUNE 2008, S. 529). Für den städtischen Kontext definiert sie CASTELLS als „urban orientated mobilizations that influence structural social change and transform the urban meanings“ (CASTELLS 1983, S. 305). Eine Verschiebung gesellschaftlicher Strukturen über städtische Bewegungen geht also mit der Umdeutung des Stadtraums einher. Städtische soziale Bewegungen werden somit zum Akteur einer radikal auszuweitenden Demokratie: Ausgehend von ihrer Entstehung entlang diskursiver Antagonismen positionieren sie sich anfänglich außerhalb hegemonialer Diskurse und versuchen unterschiedliche Identitäten in die bestehende Hegemonie zu integrieren. Hierin liegen Potenziale, hegemoniale Bewertungen bezüglich der *banlieues* zu verschieben.

Einen Versuch städtischen sozialen Kämpfen mehr Sichtbarkeit zu verleihen, repräsentiert das *Forum Social des Quartiers Populaires* (FSQP: Sozialforum der „einfachen Viertel“). Es wurde 2007 von unterschiedlichen Bewegungen im Nachgang der „Krise der *banlieues*“ von 2005 gegründet, mit dem Ziel die zersplitterte Landschaft quartiersbezogener Akteure strategisch zusammenzuführen und deren Anliegen dadurch mehr nationale Sichtbarkeit zu verleihen (FORUM SOCIAL DES QUARTIERS POPULAIRES 2007a, S. 2). Das Forum vereint 49 lokale und regionale Bewegungen zur Artikulation unterschiedlichster *banlieue*-spezifischer Themen: Wohnungsbau, Polizeigewalt, Geschlechter- und Generationenbeziehungen, Justiz, Schule, koloniales Erbe Frankreichs u.v.m. Das FSQP positioniert sich diskursiv als Repräsentant „der“ *banlieues* und ihrer BewohnerInnen. Ein Bemühen der diskursiven Bedeutungsverschiebung zeigt sich bereits im Namen: Anstelle von „*banlieue*“ wird das Konzept der „*quartiers populaires*“ bevorzugt. Die sinngemäße Bezeichnung „einfache Viertel“ stellt einen Euphemismus dar, weil sie sozialräumliche Differenzen dieser Stadtteile in den Hintergrund stellt und eine gewisse Bescheidenheit, aber auch Zugehörigkeit suggeriert. Ferner verweist das Adjektiv „populaires“ im Sprachgebrauch auch auf die „klassischen“ Arbeiterviertel oder den historischen *Front populaire*<sup>1</sup> der 1930er Jahre, und bietet somit zusätzliche Anknüpfungspunkte für das „linke“ Spektrum. Das Forum wird jährlich an wechselnden Orten abgehalten, von Journalen begleitet (zum Zeitpunkt der Analyse bislang zwei in 2007, einem in 2008, vgl. Abb. 1), wobei die Treffen als Basis für die Schaffung öffentlichkeitswirksamer Projekte dienen. Aufgrund der Zusammenführung vieler Subjektpositionen zu einer Sprecherposition, deren Ziel in der emanzipatorischen Re-Artikulation dominanter Raumbewertungen liegt, erscheint die Analyse des FSQP als gegenhegemonialen *banlieue*-Diskurs

<sup>1</sup> Ich danke der/dem Gutachterin/Gutachter für diesen Hinweis.

gewinnbringend. Die Journale sind Untersuchungsgegenstand der nachfolgenden Analyse und bilden das erste Textkorpus.

und Funktion als „*Musik des Quartiers*“ (BARRIO 2007). Rap ist jedoch mitnichten ein exklusives Genre dominierter Bevölkerungsgruppen „in der *banlieue*“. Dies

es und eines „anti-französischen Rassismus“ bezichtigt (PECQUEUX 2007, S. 157). Aus geographischer Sicht ertragreich scheint zudem die genrebedingte zentrale Praktik des „Repräsentierens“ („seiner Stadt, seines Viertels, seiner Leute ...“) im Rap, welche vielfältige Raumbezüge erzeugt sowie Potenziale zur Selbstdarstellung für jüngere QuartiersbewohnerInnen bietet. Seit seinen Anfängen, aber besonders im aktuellen Klima der „*banlieue*-Krise“ gilt Rap in Frankreich oft als Repräsentant stigmatisierter Vorstädte und jugendlicher Quartiersbevölkerungen mit maghrebischen oder subsaharischen Wurzeln (BARRIO 2007, S. 96; HÜSER 2004, S. 71ff.).

Als Untersuchungsgegenstand und zweites Textkorpus der nachfolgenden Analyse dient der Doppel-CD Sampler „*Écoute la rue Marianne*“ (ELRM, VÖ: 12.03.2007), der 37 Rap-Songs von 50 Interpreten enthält. Das Projekt versteht sich als gerappte Botschaft an *Marianne*, der Allegorie der französischen Republik. *Marianne* solle der „Straße“ zuhören, die ihr eine Bewertung zur Lage der *banlieues* und der *République* unterbreitet. Dies illustriert auch das Werbe-Cover der CD (vgl. Abb. 2). Die Überschrift verkündet historisierend „*Le rap devait le dire...La République devait l'entendre...*“ („Der Rap sollte es sagen....Die Republik sollte es hören...“), während der Untertitel dem Projekt bescheinigt, das „offizielle Album der Rap-*banlieues*“[!] zu sein („*l'album officiel des banlieues du rap*“). Veröffentlichungskontext der CD waren die Aufarbeitung der „*banlieue*-Krise“ von 2005 sowie die Präsidentschaftswahlen 2007, in deren Vorfeld besonders der Kandidat Sarkozy „mit den *banlieues*“ einen sicherheitspolitischen Wahlkampf betrieb.

Vor der Untersuchung gegenhegemonialer Sprecherpositionen stellt sich zunächst die Frage nach einer Operationalisierung der verwendeten Diskurstheorie. Ansätze, welche der postulierten Offenheit, Brüchigkeit und Heterogenität von Diskursen nachkommen, bietet das von ANGERMÜLLER (2007) vertretene Modell der diskurspragmatischen Aussagenanalyse französischer Tradition, das aus



Abb. 1: FSQP-Journal No 2 – Forum social des quartiers populaires

(Zu 2) Während sich *banlieue*-bezogene soziale Bewegungen entlang der antagonistischen Grenze hegemonialer Diskurse konstituieren, verwischen Rap-Texte mit Quartiers- und Gesellschaftsbezug die Trennlinie zwischen kulturellen und politischen Praktiken; nicht wenige Künstler lassen sich über ihr Schaffen implizit in beiden Feldern verorten. Studien zu französischem Rap betonen dessen Popularität in benachteiligten Quartieren

legen einerseits Studien aus der Rezeptionsforschung nahe, die die Beliebtheit von Rap auch für die französische Mittelschicht sowie Teile der Oberschicht betonen (MOLINERO 2009). Ferner werden aus hegemonialer Perspektive *banlieue*-bezogene Rap-Diskurse als bedrohlich konstituiert. Anlässlich der Vorort-Unruhen 2005 etwa wurden Rap-Musiker seitens unterschiedlicher politischer Strömungen der Anstiftung zur Gewalt in *banlieue*-



Abb. 2: Werbe-Cover *Écoute la rue Marianne* (geändert)

der international lange wenig beachteten linguistischen Foucault-Rezeption in Frankreich hervorging. Somit steht dieses Modell in Gegensatz zu anderen Operationalisierungsvorschlägen der Diskursforschung innerhalb der deutschen Sozialwissenschaft. So gehen etwa die von Reiner Keller oder Siegfried Jäger vertretenen Ansätze von sehr stabilen Strukturen eines Diskurses und dessen Homogenität aus, bauen z.T. auf relativ autonomen Subjekt-Konzeptionen auf (vgl. WRANA 2012), und bieten deshalb wenige Anknüpfungspunkte an die oben skizzierte Diskurstheorie. Gemäß der Konzepte der Aussagenanalyse organisieren lokale, temporale, personale bzw. relationale und hierarchische „Sprachmarker“ eine Äußerung und darin getroffene Aussagen auf einer formalen Ebene, welche instruierend bei der letztlich fragilen Festschreibung von Bedeutung fungiert. Charakteristische formale Spuren der Sprache bilden hierbei Deiktika, Vorkonstrukte und Polyphonie. Anhand der Formalität von Sprache im Äußerungskontext lassen sich Textstellen mit Quartiersbezug zunächst außerhalb eines engen hermeneutischen Rahmens analysieren. Hierbei gibt die Materialität den LeserInnen

formale und konventionale gebundene Instruktionen zur Textinterpretation, welche sie subjektiv mit vorhandenem Wissen füllen müssen (und somit Diskurse heterogen, fragil reproduzieren); analytisch wird durch diese Fokussierung der eigentliche Interpretationsprozess aufgeschoben.

Deiktika, d.h. sprachliche Partikel mit Zeigefunktion, verweisen auf Person, Raum und Zeit des Äußerungskontexts und der Sprecherperspektive („hier“, „jetzt“ und „ich“, ferner Bewegungsverbren und stark subjektive Einlassungen).

Aus geographischer Sicht besondere Deiktika sind räumliche Verortungen (bspw. „Wir hier in der Innenstadt sind kultivierter als die dort in der *banlieue*“). Sie legen Mechanismen der Sprache offen, die über räumliche Differenzierungen zur diskursiven Konstitution von Räumen und damit indirekt von Gesellschaft beitragen (MATISSEK 2009, S. 283f.).

Das Konzept des Vorkonstrukts verweist auf präsupponiertes Wissen, das in vorgängigen Äußerungen getroffen wurde, daher einen vermeintlich „selbstsprechenden Charakter“ besitzt, und nicht näher erläutert werden muss (z.B. Nominialisierungen, „-ismen“ die auf Sprecherkollektive verweisen, unnötige Relativsätze). Vorkonstrukte mobilisieren hintergründig bestimmte Sets sozialer und institutioneller Strukturen und platzieren spezifische Positionierungen in Aussagen (bspw. „Der Rassismus in der *banlieue* ist allgegenwärtig“). Sie tilgen somit Spuren des Kontroversen innerhalb von Aussagen (ANGERMÜLLER 2007, S. 152). Nach DUCROT (1984) beschreibt das Polyphonie-Konzept die Dialogizität (und somit Heterogenität) einer Äußerung. Der Sprecher ist zur Darlegung seines Standpunktes gewissermaßen auf andere Stimmen

angewiesen, und wird zum Dirigenten einer Vielzahl eigener und fremder Aussagen, die er hierarchisch und relational ordnet. Anzeichen für Polyphonie sind Konnektoren („nein“, „vielleicht“ ...), die unterschiedliche Aussagen argumentativ in Beziehung setzten. Darüber hinaus enthalten auch Adjektive, Adverbien und Verben des Zweifels und Negierens sich überlagernde Standpunkte (bspw. „Keineswegs ist die *banlieue* ein unproblematischer Ort“). Weitere Merkmale sind direkte und indirekte Rede, modale Wechsel, Ironie und Parodie. LeserInnen versuchen über ihr Hintergrundwissen die Standpunkte mit Subjektpositionen zu besetzen (ANGERMÜLLER 2007, S. 130ff.).

Die vorgeschlagenen Korpora wurden einer ersten Lektüre unterzogen, um die textuelle Umgebung nach Raumbezügen und Verweisen auf raumbezogene Identitäten abzusuchen. Anschließend wurden die ausgewählten Textstellen beider Korpora auf ihre formalen Äußerungsspuren und mit ihnen verbundene Inhalte geprüft, um charakteristische Aussagenmuster der untersuchten Diskursauschnitte nachzuzeichnen.

### Diskursanalyse gegenhegemonialer Sprecherpositionen

Die Analyse stellte für das FSQP und ELRM mehrere charakteristische Diskurslinien fest, die hier nuanciert wiedergegeben werden: die Konstitution einer raumbezogenen Sprecherposition sowie die Erweiterung von *banlieue*-Diskursen (FSQP), die Positionierung zu Fragen der Unsicherheit und die Erläuterung sozialräumlicher Ausgrenzung (ELRM). Relevante Textstellen sind mit römischen Zahlen bzw. Ziffern in Klammern markiert.

#### FSQP: Konstitution einer raumbezogenen Sprecherposition

An erster Stelle bedarf das FSQP als emanzipative Sprecherposition einer kollektiven Identität. Diese Identität muss aufgrund der hohen Anzahl von PartizipantInnen viele unterschiedliche Subjektpositionen vereinen. Folglich werden zur

Schaffung einer raumbezogenen Identität viele Elemente mit dem Signifikanten „FSQP“ artikuliert<sup>2</sup>.

„(I) Nous avons beaucoup à dire du racisme, des violences policières, des discriminations sociales, raciales et culturelles, de l’islamophobie, de l’histoire coloniale et de ses conséquences etc., (II) mais nous refusons d’être cantonnés à cela. (III) Nous avons autant à dire de la santé, de l’éducation, du travail, du libéralisme, du sexisme, de l’environnement, des rapports Nord-Sud, de l’information, des formes de résistances et de libération, des combats pour la justice, pour l’égalité, pour la liberté ... (IV) L’enjeu est d’initier une présence comme acteurs et actrices à part entière, produisant nos propres discours et des pratiques autonomes. (V) L’avenir de nos quartiers dépend de nous, de vous! “

„(I) Wir haben viel über Rassismus, Polizeigewalt, soziale, rassenbezogene und kulturelle Diskriminierungen, Islamophobie, die Kolonialgeschichte und ihre Konsequenzen zu sagen usw., (II) aber wir weigern uns darauf eingegrenzt zu werden. (III) Wir haben genauso viel über Gesundheit, Bildung, Arbeit, Liberalismus, Sexismus, Umwelt, Nord-Süd-Beziehungen, Information, Widerstandsformen und Befreiung, Kämpfe für Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit zu sagen ... (IV) Die Herausforderung liegt darin, als selbständige Akteure und Akteurinnen aufzutreten und eigene Diskurse und autonome Praktiken hervorzubringen. (V) Die Zukunft unserer Viertel hängt von uns ab und von euch!“

(FORUM SOCIAL DES QUARTIERS POPULAIRES 2007a, S. 1)

Im vorliegenden Abschnitt wird vielfältig auf raumbezogenes Vorwissen rekurriert und dieses mit „unseren Vierteln“ in den *banlieues* assoziiert. Anfänglich verknüpft die gegenhegemoniale Sprecherposition „Wir“ in umfangreichen Aufzählungen „klassische“ *banlieue*-Themen mit ihrem Diskurs (I), die bereits in anderen Diskur-

sen aufgegriffen wurden. Dies umfasst unterschiedliche Formen sozialer Diskriminierungen, Polizeigewalt und soziohistorische Fragen der Postkolonialität, deren Faktizität unstrittig anerkannt wird. Anschließend nimmt der/die kollektive SprecherIn „Wir“ (II) jedoch eine Abgrenzung gegenüber eines „mitsprechenden“ Standpunkts vor („aber“, „weigern uns“), der den Vorwurf einer begrenzten Auswahl bereits abgehandelter Themen anführen könnte. Durch eine zusätzliche Aufzählung (III) erweitert das FSQP den Diskurs um neue Bezüge auf gesamtgesellschaftliche sowie globale Themen, Emanzipation und hegemoniale Signifikanten („Kämpfe um Freiheit, Gleichheit“). Gerade der Bezug auf Freiheit und Gleichheit gibt Hinweise auf das gegenhegemonial-raumbezogene Ziel, am hegemonialen republikanischen Konsens teilhaben zu wollen. Gleichzeitig lässt das FSQP im vorliegenden Zitat durch Vorstrukturen kollektive Diskurse Dritter mitsprechen, die sich (auch ohne Raumbezug) antagonistisch im Sozialen verorten. Es erkennt die Existenz kollektiver Standpunkte an, wie etwa des „Rassismus“ (was sich bspw. mit „*Menschen unterscheiden sich qualitativ nach Rassenzugehörigkeit*“ explizieren ließe), oder der „Nord-Süd-Beziehungen“, gegenüber denen es sich bei Forumstreffen und politischen Aktionen positionieren will. Es betont die „Herausforderung“ (*enjeu*) der breiten Wahrnehmung durch andere (bzw. hegemoniale) Diskurse (IV): ermöglicht durch die Formulierung eigener Diskurse („unsere eigenen“) und einer umfänglichen Identität, welche die Artikulation vieler unterschiedlicher Elemente (bzw. Partizipanten) gewährleisten. Über deiktische Verweise (V) wird die „Zukunft unserer Viertel“ von der kollektiven Sprecherposition, aber auch von den LeserInnen („Euch“) abhängig gemacht. Letztere können sich durch den gegenhegemonialen Diskurs anrufen lassen, um ihre Identitäten an den originär raumbezogenen Diskurs „mit-zu-artikulieren“ (wie auch im folgenden Beispiel).

„(I) Notre volonté ne se réduit pas à défendre les quartiers pour les quartiers.

(II) Nous avons besoin de références communes et d’une stratégie collective clairement assumée. (III) Les *banlieues* occupent une place centrale dans nos villes, et ne peuvent pas être gérées de manière spécifique.“

„(I) Unser Vorhaben beschränkt sich nicht darauf, die Viertel um ihrer selbst willen zu verteidigen. (II) Wir benötigen gemeinsame Bezugspunkte und eine klar anerkannte, kollektive Strategie. (III) Die *banlieues* nehmen einen zentralen Platz in unseren Städten ein und dürfen nicht in besonderer Weise verwaltet werden.“ (FORUM SOCIAL DES QUARTIERS POPULAIRES 2007a, S. 1)

In der Konsequenz übersteigt die Ausweitung der Koalition diskursiver Elemente den *banlieue*-Bezug. Die Sprecherposition beharrt darauf, nicht nur strategisch essentialisierend<sup>3</sup> im Namen der *banlieues* zu handeln (I), sondern über diese hinaus einen breiten gesellschaftlichen Bezugspunkt für eine emanzipatorische Identität und Handlungsstrategien zu formulieren (II). Potentielle Konflikte im Zuge der Strategiefindung werden selbstreflexiv mit dem Polyphonie erzeugenden „klar“ eingeräumt: Eine erfolgreiche Strategie raumbezogener Emanzipationsbemühungen muss nicht nur formuliert, sondern akzeptiert werden. Über einen raumbezogenen Vergleich (III) zum weiten, um die diskursive Identität gespannten Themenfeld des FSQP, verortet dieses in der letzten Aussage des Ausschnitts die *banlieues* ebenfalls in der Mitte der Städte („zentralen Platz in unseren Städten“). Es invertiert somit die hegemoniale Raumkonzeption, bestimmte *banlieues* nähmen sowohl räumlich als auch sozial eine periphere Stellung im Urbanen ein. Aus Sicht der gegenhegemo-

<sup>3</sup> Dies erinnert an das von GAYATRI SPIVAK (1988) im Rahmen der *postcolonial studies* formulierte Konzept des strategischen Essentialismus. Als Beispiel dient ihr der Versuch der indischen *Subaltern Studies Group* eine Gegengeschichte der subalternen Bevölkerungen Indiens zu verfassen, welche keinen Eingang in die koloniale Geschichtsschreibung fanden. Dabei zeigt sie, wie eine essentialisierende Repräsentation vieler Subjektpositionen, die in hegemonialen Diskursen stigmatisiert und marginalisiert werden, trotz vieler Fallstricke zur Sichtbarkeit im diskursiven Feld führen kann.

<sup>2</sup> Alle Zitate im vorliegenden Beitrag wurden vom Autor übersetzt.

nialen Sprecherposition stellen sie eben keinen „Gegenort“ der Gesellschaft dar, der besonderer Handhabung bedarf. Vielmehr sind sie ein integraler Bestandteil der Gesellschaft und ihrer Städte: Das Außen artikuliert sich mit dem Innen hegemonialer Diskurse und versucht, bestehende Antagonismen zu relativieren.

### **FSQP: Erweiterung des Diskurses durch alternative Repräsentationen**

Jenseits der strategischen Essentialisierung einer raumbezogenen Identität repräsentiert die thematische Erweiterung des *banlieue*-Diskurses ein weiteres Charakteristikum der Sprecherposition „FSQP“. Sie ergänzt das diskursive Spektrum, indem sie unterrepräsentierte Gruppen und Themen „sichtbar“ macht, denen nicht zwingend negative Konnotationen anhaften müssen.

„(I) Nous dénonçons et récusons de façon générale cette vision qui trop souvent amène à (II) une infantilisation et une instrumentalisation des femmes des quartiers, dans un rôle victimaire. (III) L'existence politique et sociale des femmes issues de l'immigration et/ou immigrées est constamment niée et trop souvent renvoyée à celle de leurs maris voire de leurs fils. Ce qu'elles pensent, ce qu'elles ressentent et ce qu'elles font est passé sous silence. [...] (IV) Parce que ces questions concernent tout le monde, et ne sont pas des questions spécifiques à traiter à part, nous voulons que toutes les militantes et militants ainsi que les participante-s à ce Forum Social des Quartiers Populaires s'en emparent.“

„(I) Allgemein verurteilen wir jene Sichtweise und weisen sie zurück, die zu oft zur (II) Verkindlichung und Instrumentalisierung der Frauen aus den Vierteln in einer Opferrolle führt. (III) Die politische und soziale Existenz der Frauen mit Migrationshintergrund und/oder immigrierter Frauen wird stetig verneint und zu oft an die ihrer Männer, sogar Söhne, übertragen. Das, was sie denken, das, was sie fühlen, und das, was sie tun, wurde verschwiegen. [...] (IV) Weil diese Fragen jeden betreffen und keine speziell zu behandelnden Fragen sind, wollen wir,

dass sich alle Aktivistinnen und Aktivistinnen sowie TeilnehmerInnen dieses Forums der einfachen Viertel damit auseinandersetzen.“

(FORUM SOCIAL DES QUARTIERS POPULAIRES 2007b, S. 3)

Durch den Gebrauch polyphoner Verben („verurteilen“, „abweisen“) und der abweisenden Adverbialkonstruktion „zu oft“ schafft die kollektive Sprecherin eine radikale Differenz zu ihren hegemonialen Mitsprechern (I). Dass die klischeehafte Reduzierung der Frauen mit Migrationshintergrund aus bestimmten Vierteln zu Unmündigen (II) – in Form der Vorkonstrukte „Verkindlichung“ (*infantilisation*) und „Instrumentalisierung“ – das Tolerable weit überschreitet, verdeutlichen erneut die Marker „zu oft“ und besonders „sogar“ (III): Nicht nur Väter, selbst Söhne würden im Namen ihrer Mütter entscheiden. Sie weist ihre zugeschriebene Opferrolle entschieden ab und bemüht das Bild mündiger Frauen aus „einfachen Verhältnissen“, das bislang verborgen blieb („im Stillen“). Die Verknüpfung zwischen benachteiligten Vierteln und Frauen „mit Migrationshintergrund“ denunziert gleichsam die hegemonialen Stereotype der „kulturellen Fremdheit“ sowie patriarchalischer Tendenzen innerhalb dieses Sozialraums. Um den Frauen ebenfalls diskursive Sichtbarkeit bzw. eine Stimme zu verleihen, kommt bereits oben erwähnter Mechanismus der FSQP-Sprecherposition zum Tragen (IV): Da gesellschaftliche Fragen jeden betreffen, und nicht etwa auf spezifische Probleme (hier von Frauen) zu reduzieren seien, fordert das „Wir“ eine Mobilisierung aller AktivistInnen.

### **ELRM: Abgrenzung zum diskursiven Außen**

Gemäß des Äußerungs- und Entstehungskontexts der untersuchten Titel konstituieren die untersuchten Sprecherpositionen in ELRM die „politische Klasse“ Frankreichs als ihr Außen. Auffallend oft wird die politische Klasse über die Figur des späteren und inzwischen ehemaligen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozys per-

sonifiziert, abgelehnt und vor allem dessen sicherheitspolitische Standpunkte zur Debatte gestellt. Fragen der Unsicherheit, Kriminalität bzw. Devianz spielen auch in gegenhegemonialen Diskursen eine wichtige Rolle. Allerdings mit gewendeter Kausalität: Unsicherheiten werden nicht als Ursachen, sondern als Konsequenzen sozialer Schief lagen evolviert. Einen Text, der Tendenzen und diskursive Mechanismen des Korpus ELRM verdichtet, repräsentiert das Lied „*On veut*“ („Wir wollen“) des Rappers *Pit Bacardi*.

„(I) On voulait des moyens pour arriver à nos fins/Aujourd'hui on cherche l'moyen pour pas crever d' faim/(II) On voulait être libre et se tenir à carreau/Ils disent (III) la vraie place d'un immigré c'est derrière les barreaux/(IV) On voulait la vie de rêve/Comme dit Sefyu, on a le cauchemar qui va avec, (V) ici c'est marche ou crève/(VI) On voulait des grands postes/L'ascenseur social est bloqué au sous-sol/(x) On a pris l'escalier et on se retrouve dans le hall/(VII) On voulait la prévention, (y) on a eu la répression/Aujourd'hui ils s'étonnent que ces flics soient victimes d'agression/(VIII) On voulait le respect, (z) on nous a chié dessus/Quand on arrive, ça pue le danger, le pays est sens dessus-dessous/[...] (IX) Pas s'étonner qu'on investisse dans la cession/Tant qu'on vit dans la dèche on allumera la mèche“

„(I) Wir wollten Mittel um unsere Ziele zu erreichen/Heute suchen wir nach einem Weg um nicht zu verhungern/(II) Wir wollten frei und anständig sein/Sie sagen (III) der wahre Platz eines Einwanderers ist hinter Gittern/(IV) Wir wollten das Leben unserer Träume/Wie Sefyu sagt haben wir den passenden Alptraum, (V) hier heißt es ‚Friss oder stirb‘/(VI) Wir wollten gute Jobs/Der soziale Aufzug ist im Untergeschoss blockiert/(x) Wir haben die Treppe genommen und sind in der Eingangshalle angekommen/(VII) Wir wollten Vorsorge (y) und haben Unterdrückung erhalten/Heute wundern sie sich, dass diese Bullen Opfer von Angriffen sind/(VIII) Wir wollten Respekt, (z) man hat ‚auf uns geschissen‘/Wenn wir

auftauchen riecht es nach Gefahr, das Land steht Kopf/[...](IX) Kein Wunder dass wir mit Koks dealen/Solange wir in der Patsche sitzen, werden wir die Lunte zünden“

(„*On veut*“ – Pit Baccardi, in: *Écoute la rue Marianne*)

Pit Baccardi schafft eine Differenz zwischen einem „Ist-“ und „Soll“-Zustand der *banlieue*-Bevölkerung um das Argument eines erlittenen – statt selbstverschuldeten – Unrechts zu legitimieren. Stilistisch entwirft er ein Frage-Antwort-Spiel (siehe I, II, IV, VI-VIII), bei dem die Antworten stets negativ ausfallen und dreimal über den Gebrauch der dem deutschen Perfekt entsprechenden Vergangenheitsform *passé composé* (x, y, z) auf den Äußerungszeitpunkt deuten. Aus einer kollektiven Sprecherperspektive („Wir“) eröffnet der Sprecher eine Rechnung, deren niederschmetternde Bilanz zumeist die Gegenwart („heute“) umschreibt und in den *cités* verortet wird („hier“, V). Mit gegenübergestellten Auflistungen („*Wir wollten a und bekamen b*“) werden offensichtliche polyphone Strukturen umgangen. Dennoch beinhaltet die Auflistung eine Dialogizität: Der Rapper antwortet permanent einem Mitsprecher, der nach den Resultaten gestellter Forderungen fragt (Rapper: „*Wir in den banlieues wollten a*“; Mitsprecher: „*Und, bekamt ihr a?*“), und stets negative Antworten erhält („*nein, wir bekamen b*“). Statt ökonomischer Teilhabe folgte ein Ausschluss, statt Genuss der Freiheit wird diese bedrängt (ein zitiert nationalistic Mitsprecher verortet polyphon den „einzig wahren Platz“ eines Immigranten im Gefängnis, III), statt dem erträumten Leben finden sich viele in einem Alptraum wieder. Der ausgebliebene soziale Aufstieg wird hierbei mit einer *banlieue*-spezifischen Metapher bemüht. Ein blockierter „sozialer Aufzug“ zwang viele, „im sozialen Untergeschoss“ die Treppe zu benutzen, um nur die „Eingangshalle“ (*hall*) zu erreichen; ein sehr negativ konnotierter Ort in den Wohnheiten der Großwohnsiedlungen, an dem Jugendliche viel Zeit verbringen. Es herrscht eine ungewünschte soziale „Re-

pression“, die mit Ausgrenzung einhergeht. Daher scheint es zum Äußerungszeitpunkt und entgegen hegemonialer Unsicherheitsdiskurse „alles andere als erstaunlich“ (IX), dass Devianz und Kriminalität herrschen und „Wir“ eben mit harten Drogen dealen und es „krachen lassen werden“ („wir werden die Lunte zünden“).

### ELRM: Thematisierung sozialräumlicher Ausgrenzung

Grenzziehungsprozesse zwischen eigener Identität und einem Außen, welche Devianz legitimieren, verdichten sich besonders in Textstellen mit Bezug auf sozialräumliche Ausgrenzung und Ungleichheit. Sie beinhalten oft Verweise auf koloniale (Dis-)Kontinuitäten und Versuche der Formulierung einer Gegengeschichte der (ehemals) Dominierten. Über charakteristische formale Textspuren vermitteln die Sprecher eine eher unfreiwillige „Nichtzugehörigkeit“ zur Mehrheitsgesellschaft. Abschließend wird hierfür ein Zitat aus dem Titel „*Tu te trompes*“ von *Al Peco* angeführt, in dem sich die Tendenzen einer postkolonialen Kritik sozialräumlicher Ausgrenzung beispielhaft verdichten.

„[...] On vient un peu partout du Maghreb, d’Afrique noire/(I) Je vous rassure [monsieur] c’est pas le fruit d’un simple hasard, hein?/(II) Des gens de chez toi sont venus chez nous/Et on dit maintenant, ouais chez toi c’est devenu chez nous/(III) Ils ont pris notre or, nos richesses sans nous donner un sou/[...] Puis ils nous ont dit, venez chez nous y’a du taf/On a besoin de vous pour construire des ponts, des bâtiments/Ramenez vos femmes, vos enfants/Toutes les conditions, pour être le plus performant/(IV) Puis ces enfants ont grandi, puis se sont fait marginalisés, parqués dans les té-ci/Boycottés parce qu’ayant d’autres origines/(V) En manque d’identité connaissant peu leurs racines/(VI) Ouais je sais pas qu’est que t’en penses/Entre l’exploitation d’un peuple et quelques caisses qui crament on fait vite la balance“

„[...] Wir kommen aus allen Ecken des

Maghrebs, Schwarzafrikas/(I) Ich versichere Ihnen [Monsieur; *vorher eingeführtes Gegenüber*], dies ist nicht die Frucht eines einfachen Zufalls, oder?/(II) Deine Leute sind zu uns gekommen/Und jetzt sagen wir, ja, „bei Dir“ ist „bei uns“ geworden/(III) Sie nahmen unser Gold, unsere Schätze, ohne uns einen Groschen zu geben/[...] Danach haben sie gesagt, kommt zu uns, es gibt zu tun/Wir brauchen euch um Brücken und Gebäude zu bauen/Nehmt eure Frauen und Kinder mit/Alles ist bestens um gut zu arbeiten/(IV) Dann sind diese Kinder gewachsen und ließen sich marginalisieren, in den Vorstädten einpferchen/Ausgeschlossen aufgrund fremder Herkunft (V) Mit Mangel an Identität und kaum ihre Wurzeln kennend/(VI) Ja, ich weiß nicht was Du davon hältst/Zwischen der Ausbeutung eines Volkes und einigen brennenden Karren wägt man schnell ab“

(„*Tu te trompes*“ – *Al Peco*, in: *Écoute la rue Marianne*)

Über eine Negation (I) wertet *Al Peco* die derzeitige Präsenz afrikanisch-stämmiger Bevölkerungen in Frankreich keinesfalls als arbiträr („nicht die Frucht eines einfachen Zufalls“), sondern als „eindeutig“ erklärbar. Vormals „fremd“ und das „Andere“, schaffen die dicht gedrängten Deiktika (II) für das „jetzt“ eine gewisse Äquivalenz zwischen Kolonisierten der Kolonialepoche und heutigen *banlieue*-BewohnerInnen, sowie zwischen FranzosInnen und AfrikanerInnen („bei dir“ ist jetzt „bei uns“). In einer Gegenerzählung der soziohistorischen Vergangenheit Frankreichs aus postkolonialer Perspektive schlägt der Sprecher einen weiten Bogen. Dieser setzt mit einem kolonialen Raubbau an „seinem Volk“ ein – worauf Personalpronomen verweisen (III) – und reicht über die Migrationsgeschichte der Nachkriegszeit bis in die gegenwärtigen Vorstädte. Innerhalb dieser Äquivalenz konstruiert *Al Peco* jedoch ein historisches Ungleichgewicht, welches andeutet, dass die ImmigrantInnen im früheren (kolonialen) und heutigen Zuhause (Frankreich) ausgebeutet wurden bzw. begrenzten Nutzen haben. Ihre Anerken-

nung blieb sowohl früher als auch heute aus: Die aktuelle Generation verharret zum Äußerungszeitpunkt (IV) ausgegrenzt („haben sich an den Rand drängen lassen“) und mit präsupponierten „Identitätsmangel“ in den *cités* (V).

Bei der Bilanzierung der erzählten Geschichte und ihrer Verknüpfung mit aktuellen Kontexten (brennende Autos) wird die Argumentation hegemonialer Diskurse erneut invertiert. Der Sprecher überlässt den angerufenen LeserInnen/HörerInnen (VI) zwar dialogisch das Recht ihm zu widersprechen („ich weiß nicht was Du davon hältst“), sieht sich aber genötigt, klar Position zu beziehen: Die historische Ausbeutung und Diskriminierung einer Bevölkerungsgruppe wiege weit mehr als Unsicherheit in den Vorstädten („man wägt schnell ab“). Somit scheint deren Ausgrenzung weit schlimmer als identitäre und materielle Ängste hegemonialer Sprecherpositionen. In der zitierten Äußerung wird der Fokus hegemonialer Diskurse auf unangenehme Fragen und weitreichende Wirkungen der Kolonialgeschichte verlegt. Nicht die Fragen „kultureller Fremdheit“ oder des Kommunitarismus erscheinen in Bezug auf die sozialräumliche Ausgrenzung in den *banlieues* zentral, sondern Fragen der historischen Ungleichbehandlung bestimmter Bevölkerungsgruppen, eine bisher versäumte kollektive Aussprache sowie Neubewertung dieser Zusammenhänge.

### Zusammenfassung und Gegenüberstellung hegemonialer und gegenhegemonialer *banlieue*-Diskurse

Für die leitenden Fragen lieferte die Aussagenanalyse ein ambivalentes Ergebnis, das eine strikte Typisierung „der“ gegenhegemonialen Sprecherposition oder Raumproduktion verunmöglicht. Allgemein oszillieren die untersuchten Diskurse zwischen identitärer Selbstbehauptung und Erweiterung der *banlieue*-Repräsentationen.

Das FSQP verwendet hierbei mehrere Diskursmechanismen, um die *banlieue* als zu Unrecht stigmatisierten Raum darzu-

stellen, dem (samt zugehöriger Identitäten) eigentlich ein Platz in der Mitte der Gesellschaft zustünde. Als gegenhegemoniales Projekt mit radikal-demokratischen Charakterzügen bemüht das FSQP die Artikulation einer strategisch essentialisierten Identität. Mit dem Eintreten für eine Vielzahl unterdrückter Subjektpositionen und wiederkehrenden Forderungen nach Gleichheit und Freiheit legitimiert das FSQP seine Intervention. Damit erzeugt die Sprecherposition über die Denunziation reduktionistischer Diskurse in Politik und Medien spezifische Geographien der *banlieue(s)*; Frauen erscheinen hier bspw. als handelnde Subjekte statt als Untergebene. Über die stetige Zurückweisung des Standpunkts, *banlieues* nähmen eine spezielle Rolle in Raum und Gesellschaft ein, versucht das FSQP den bestehenden diskursiven Widerspruch zwischen dem Innen und Außen hegemonialer Diskurse aufzulösen.

Die formale Organisation der Äußerungen in ELRM verweist hingegen auf eine ausgeprägte Verkehrung hegemonialer Diskurse. Sprecherpositionen verfahren meist selbstbehauptend und transkodierend i.S. Stuart HALLS De-/Kodieren-Kon-

zept (1997) bei der Abgrenzung zu hegemonialen Diskursen, um die *banlieue* als Ort fremdverschuldeter und postkolonialer Misere zu konstituieren. Das Hauptmerkmal des untersuchten Diskursauschnitts liegt in der gewendeten Interpretation sozialräumlicher Ausgrenzung und ihrer Folgen. Durch Konstruktion einer fundamentalen, aber nicht unüberbrückbaren Differenz zwischen (ehemaligen [Post-])MigrantInnen und französischer Mehrheitsgesellschaft, konstatieren Rapper die fehlende Anerkennung der *banlieue*-BewohnerInnen mit fremden Wurzeln. Inhaltlich wird Ausgrenzung also mit brisanten, zumeist ungeklärten sozialhistorischen Fragen verknüpft. Diese mitunter emanzipatorischen Gesten sind jedoch nicht zwingend charakteristisch für die Repräsentation stigmatisierter Viertel im Zuge der kulturellen Praktik des Rappens (vgl. den Beitrag von DIEHL in diesem Heft für gegenläufige Tendenzen im deutschen Kontext).

In welchem Verhältnis stehen nun hegemoniale mit den untersuchten gegenhegemonialen Diskursen? Um einen besseren Überblick zur Umkämpftheit des *banlieue*-Begriffs zu erhalten – welche

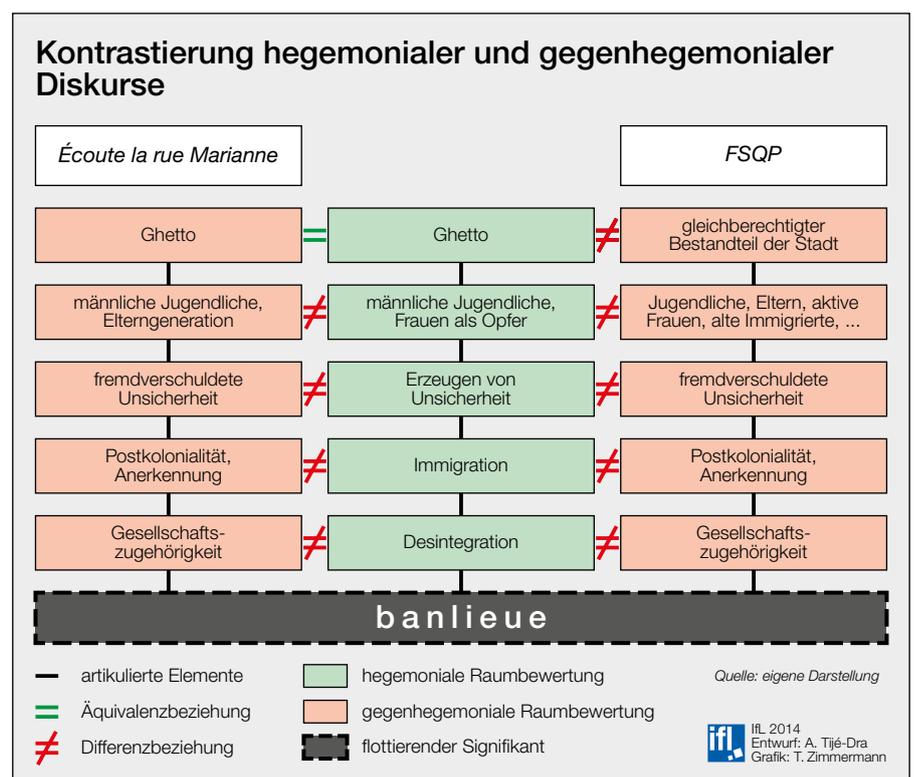


Abb. 3: Kontrastierung hegemonialer und gegenhegemonialer Diskurse

diesen gewissermaßen „flottieren“ lässt, werden hierfür die Ergebnisse durchgeführt und z.T. hier präsentierter Analysen mit denen verfügbarer (Diskurs-) Analysen zu hegemonialen *banlieue*-Diskursen kontrastiert (vgl. Abb. 3). Gegenübergestellte Diskurse grenzen sich voneinander ab und bedürfen einer antagonistischen Grenze zur Identitätskonstitution. Jenseits der gegenhegemonialen Erweiterung des Repräsentationspektrums weisen sie folglich eine ähnliche Struktur unter gewendeten Vorzeichen auf.

Besonders klar stehen sich hegemoniale Diskurse und das FSQP gegenüber. Erstere betonen mannigfaltige Differenzen, Letzteres drängt auf kompromisslose Realisierung der (potenziellen) Äquivalenz und demokratischer Gleichbehandlung. Während hegemoniale Diskurse Desintegration auf eine fundamentale Andersartigkeit der vielfach immigrierten *banlieue*-BewohnerInnen und deren Nachfahren zurückführen (HANCOCK 2008; GERMES u. GLASZE 2010, S. 221), bestehen die gegenhegemonialen Diskurse auf eine legitime Gesellschaftszugehörigkeit. Im untersuchten Rap-Korpus werden Fragen zum postkolonialen Erbe und der eng damit verknüpften Immigration Geschichte neu verhandelt. Durch Erzählen der Gegengeschichte über eine strukturelle Benachteiligung dieser Bevölkerungsgruppen wird auf koloniale Kontinuitäten und eine nicht vorhandene Gleichbehandlung aufmerksam gemacht. Interessanterweise setzen sowohl hegemoniale Diskurse als auch der untersuchte Rap-Diskurs den „Ghetto“-Begriff mit stigmatisierten *banlieues* gleich (GERMES et al. 2010, S. 531). Das FSQP hingegen betont explizit, *banlieues* seien wie jeder andere Stadtteil zu behandeln. Allerdings stellen beide untersuchten gegenhegemoniale Diskurse Äquivalenzen zwischen ImmigrantInnen und „der“ französischen Identität her. Unsicherheitsfragen unterliegen in den hegemonialen bzw. gegenhegemonialen Diskursen einem gedrehten Täter-Opfer-Muster, innerhalb dessen jeweils dem Anderen die Schuld gegeben wird: Gemäß dem hegemonialen Diskurs

verunsichern und bedrohen *banlieue*-Bewohner die Gesellschaft (DIKEÇ 2007) bzw. gemäß den gegenhegemonialen Diskursen führen die sozialen (Macht-) Strukturen zu deviantem Verhalten, aus dem Unsicherheit resultiert. Ein deutlicher Unterschied zwischen den drei Diskursen besteht in der Konstitution *banlieue*-bezogener Identitäten. Je nach Diskurs findet eine Erweiterung des Identitätsspektrums statt: Hegemoniale Diskurse bemühen das Bild männlicher Jugendlicher als Straftäter und weiblicher Opfer in der *banlieue* (GERMES u. GLASZE 2010, S. 220), Diskurse im Rap hingegen umschreiben (oft selbstreferenziell) nur männliche Jugendliche und ferner immigrierte Elterngenerationen, während das FSQP strategisch essentialisierend ein ganzes Arsenal unterschiedlichster raumbezogener Subjektpositionen aufbietet (Frauen, Männer, Kinder, Erzieher, Künstler, Aktivisten...). Beiden Diskursauschnitten gemein ist jedoch die unterschiedlich vollzogene Durchsetzung der eigenen Identität entlang der hegemonialen Signifikanten „Gleichheit“ und „Freiheit“, deren Gültigkeit für gegenhegemoniale Sprecherpositionen gleichzeitig in Frage gestellt und eingefordert wird.

### Fazit

Am Beispiel der untersuchten *banlieue*-Diskurse (soziale Bewegung und Rap-Musik) wurde deutlich, wie heterogen sich diskursive Raum- sowie Identitätsproduktionen von ihrem ermöglichenden Außen – auf welches sie immer wieder Bezug nehmen müssen – abgrenzen. Sie vergrößern damit das Spektrum von Repräsentationen zu umkämpften Stadträumen. Die untersuchten Diskurse oszillieren hierbei zwischen einer identitären Selbstbehauptung und einer Re-Artikulation des *banlieue*-Konzepts. Sie anerkennen (und reproduzieren dadurch) teilweise die in den hegemonialen Diskursen naturalisierten Problemlagen für besagte Orte, wie etwa Kriminalitätsprobleme, bemängeln diese Repräsentationen aber gleichzeitig als reduktionistische oder falsche Verkürzungen, denen sie umdeutend alternative Interpretationen gegenüber-

stellen. Zudem artikulieren sie Themen, die in den hegemonialen Diskursen nicht mit den *banlieues* verknüpft werden. Diese anderen Identität- und Raumkonzeptionen können insofern als Erweiterung des Diskurses gelten, da sie zur Sichtbarmachung unterrepräsentierter Subjekte oder der Betonung weiterer Facetten dieser Räume und ihrer BewohnerInnen beitragen und zusätzliche Anknüpfungspunkte für eine gesellschaftliche Diskussion bieten. Konzeptionell erlaubt der hegemonie- und diskurstheoretische Blickwinkel die politisierte Anfechtung und Neuformulierung raumbezogener (Identitäts-)Konzeptionen sowie die damit einhergehende „Wieder-Veräumlichung“ des Sozialen über Deutungskämpfe sichtbar zu machen, und das hegemoniale Außen „brüchig“ sprechen zu lassen. Eine umfassendere Analyse der behandelten Genres, oder anderer Deutungskämpfe um Räume aus sehr ungleichen Macht- und Sprecherpositionen, böte zusätzliche Erkenntnisse über gegenhegemoniale Raumproduktionen. Dennoch konnte aufgezeigt werden, dass die *banlieue* nicht zwangsläufig ein naturalisierter „Gegenort“ sein muss, an dem alles anders liefe als es „eigentlich“ sollte: Gegenhegemoniale Sprecherpositionen „aus und zu der“ *banlieue* evozieren kritisches Raumwissen mit Verweisen auf soziohistorische Kontinuitäten wie etwa die andauernde Diskriminierung von (Post-)MigrantInnen, die schlechte ökonomische Situation der *banlieue*-BewohnerInnen oder soziale Schieflagen am Beispiel der Frauen aus den *banlieues*. Die Sprecherpositionen durchbrechen die vorherrschende einseitige Repräsentation der *banlieue* sowie zugehöriger Subjektpositionen. Inwiefern erwähnte Anknüpfungspunkte (nicht) anschlussfähig erscheinen, muss an anderer Stelle diskutiert werden. Allerdings – und im Unterschied zu bestimmten derzeitigen Tendenzen innerhalb der Stadtforschung zu *banlieues* – wird hierbei ebenso so klar, dass Stimmen „aus“ der *banlieue* nicht nur passiv in (erzwungener) „Desintegration“ verharren, sondern eine gewisse Verbundenheit zum stigmatisierten

Stadtraum aufweisen, sowie emanzipatorisches und demokratisches Engagement zum Ausdruck bringen, um damit zur Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse beizutragen.

## Literatur

- ANGERMÜLLER, J. (2007): Nach dem Strukturalismus. Theoriediskurs und intellektuelles Feld in Frankreich. Bielefeld.
- AVENEL, C. (2009): Sociologie des «quartiers sensibles». Paris.
- BARRIO, S. (2007): Sociologie du rap français: Etat des lieux (2000/2006). Diss., Paris.
- BRAILICH, A. u. R. PÜTZ (2014): Gated Community vs. Großwohnsiedlung. Identitätskonstruktionen in städtebaulichen Auseinandersetzungen einer Transformationsgesellschaft am Beispiel von Warschau-Ursynów. In Europa Regional 20, Heft 2-3, S. 76-88.
- CASTELLS, M. (1983): The City and the Grassroots: a Cross-Cultural Theory of Urban Social Movements. London.
- DIKEÇ, M. (2007): Badlands of the Republic: Space, Politics, and Urban Policy. Malden.
- DIEHL, N. (2014): Imagineering the Ghetto – wenn Raumbilder die Gesellschaft ordnen: Ghettodiskurse in popkulturellen Jugendmedien. In: Europa Regional 20, Heft 2-3, S. 103-119.
- DUCROT, O. (1984): Le dire et le dit. Paris.
- FORUM SOCIAL DES QUARTIERS POPULAIRES (2007a): Journal du FSQP no1. Internet: <http://fsqp.free.fr/4pages.pdf> (20.09.2011).
- FORUM SOCIAL DES QUARTIERS POPULAIRES (2007b): Journal du FSQP no2. Internet: <http://fsqp.free.fr/4pagesfsqp2.pdf> (20.09.2011).
- FOURCAUT, A. (2000): Pour en finir avec la banlieue. In: Géocarrefour 75, H. 2, S. 101-105.
- GERMES, M. u. G. GLASZE (2010): Die *banlieues* als Gegenorte der République. Eine Diskursanalyse neuer Sicherheitspolitiken in den Vorstädten Frankreichs. In: Geographica Helvetica 65, H. 3, S. 217-228.
- GERMES, M., H. SCHIRMEL, A. BRAILICH, G. GLASZE u. R. PÜTZ (2010): Les grands ensembles de banlieue comme menaces urbaines? Discours comparé – Allemagne, France, Pologne. In: Annales de géographie 119, H. 675, S. 515-535.
- GERMES, M. u. A. TIJÉ-DRA (2012): Banlieue. In: Marquardt, N. u. V. Schreiber (Hrsg.): Ortsregister. Ein Glossar zu Räumen der Gegenwart. Bielefeld, S. 32-38.
- GLASZE, G. u. R. PÜTZ (2007): Sprachorientierte Forschungsansätze in der Humangeographie nach dem linguistic turn. In: Geographische Zeitschrift 95, H. 1+2, S. 1-4.
- GLASZE, G. (2009): Der Raumbegriff bei Laclau – auf dem Weg zu einem politischen Konzept von Räumen. In: Glasze, G. u. A. Matissek (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, S. 213-218.
- GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (2009): Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. In: Glasze, G. u. A. Matissek (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, S. 153-180.
- GLASZE, G., R. PÜTZ, A. BRAILICH, M. GERMES u. H. SCHIRMEL (2012): "The same but not the same": The discursive constitution of large housing estates in Germany, France, and Poland. In: Urban Geography 33 (8), S. 1192-1211.
- GLASZE, G. u. F. WEBER (2014): Die Stigmatisierung der *banlieues* in Frankreich seit den 1980er Jahren als Veräumlichung, Versicherheitlichung und Ethnisierung gesellschaftlicher Krisen. In: Europa Regional 20, Heft 2-3, S. 63-75.
- GLASZE, G., R. PÜTZ u. A. TIJÉ-DRA (2014): Stigmatisierung von Stadtvierteln. Einleitung in das Themenheft. In: Europa Regional 20, Heft 2-3, S. 59-62.
- HALL, S. (1997): The Spectacle of the 'Other'. In: Hall, S. (Hrsg.): Representation: Cultural Representations and Signifying Practises. London, S. 223-290.
- HANCOCK, C. (2008): Décoloniser les représentations: esquisse d'une géographie culturelle de nos «Autres». In: Annales de géographie 117, H. 660-661, S. 116-128.
- HÜSER, D. (2004): RAPublikanische Synthese. Eine französische Zeitgeschichte populärer Musik und politischer Kunst. Köln.
- JØRGENSEN, M. W. u. L. PHILIPS (2002): Discourse Analysis as Theory and Method. London.
- LACLAU, E. (2006): Emanzipation und Differenz. Wien.
- LACLAU, E. u. C. MOUFFE (1985): Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics. London, New York.
- LEPOUTRE, D. (2001): Cœur de banlieue - Codes, rites et langages. Paris.
- MARCHART, O. (2006): Eine demokratische Gegenhegemonie. Zur neo-gramscianischen Demokratietheorie bei Laclau und Mouffe. In: Buckel, S. u. A. Fischer-Lescano (Hrsg.): 'Hegemonie gepanzert mit Zwang'. Zivilgesellschaft und Politik im Staatsverständnis von Antonio Gramsci. Baden-Baden, S. 105-120.
- MATTISSEK, A. (2009): Die Aussagenanalyse als Mikromethode der Diskursforschung. In: Glasze, G. u. A. Matissek (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, S. 279-292.
- MOLINERO, S. (2009): Les publics du rap. Enquête sociologique. Paris.
- MOUFFE, C. (2007): Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion. Frankfurt am Main.
- MÜLLER, M. (2010): Doing Discourse Analysis. In: L'Espace Politique 12, S. 1-18.
- NEEF, R., R. KEIM u. H. VIEILLARD-BARON (2007): Drei französische Problemviertel. In: Neef, R. u. R. Keim (Hrsg.): Wir sind keine Sozialen. Konstanz, S. 219-281.
- NENTWICH, J. (2009): Zwischen Provokation und Anpassung: Handlungsmächtigkeit als diskursive Positionierung

- [43 Absätze].. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research 10, H. 3, Art. 8. Internet: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs090381> (30.08.2011).
- OTTERSBUCH, M. (2004): Jugendliche in marginalisierten Quartieren: ein deutsch-französischer Vergleich. Wiesbaden.
- PECQUEUX, A. (2007): Voix du rap: essai de sociologie de l'action musicale. Paris.
- REVEL, J. (2008): Qui a peur de la banlieue. Montrouge.
- SPIVAK, G. C. (1988): Can the Subaltern Speak? In: Grossberg, L. u. C. Nelson (Hrsg.): Marxism and the Interpretation of Culture. Basingstoke, S. 271-313.
- TEUNE, S. (2008): "Gibt es so etwas überhaupt noch?" – Zur Forschung über soziale Bewegungen und Protest. In: Politische Vierteljahresschrift 49, H. 3, S. 528-547.
- TORFING, J. (1999): New Theories of Discourse: Laclau, Mouffe, and Žižek. Oxford.
- WACQUANT, L. (2007): Territorial Stigmatization in the Age of Advanced Marginality. In: Thesis Eleven 91, S. 66-77.
- WRANA, D. (2012): Diesseits von Diskursen und Praktiken. Methodologische Bemerkungen zu einem Verhältnis. In: Althans, B. (Hrsg.): Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie. Opladen, S. 185-200.

## Diskographie

Sampler-CD „Écoute la rue Marianne“, 2007, P.I.A.S.  
„On veut“ – Pit Baccardi  
„Tu te trompes“ – Al Peco

Dipl.-Geogr. Andreas Tijé-Dra  
Friedrich-Alexander-Universität  
Erlangen-Nürnberg/Institut für  
Geographie  
Wetterkreuz 15  
91058 Erlangen  
[andreas.tije-dra@fau.de](mailto:andreas.tije-dra@fau.de)

**Résumé**

ANDREAS TIJÉ-DRA

**Une autre banlieue? Une analyse du discours des productions spatiales contre-hégémoniques**

Les discours médiatiques et politiques parlent des banlieues françaises comme de lieux menaçants, touchés par une exclusion sociale et culturelle et considérés de manière essentialiste comme antagoniques à la «République». Ces discours hégémoniques dont les effets sont souvent stigmatisants restent cependant controversés: ils sont contestés par les discours de locuteurs «contre-hégémoniques», c'est-à-dire de locuteurs qui pour contester les représentations de ces lieux, mènent une «lutte de signification». Cet article étudie avec une approche de la théorie des discours la production discursive des «banlieues stigmatisées» par des locuteurs contre-hégémoniques. Quelles représentations s'opposent aux discours hégémoniques sur les banlieues? Quelles représentations spatiales et identités spatialisées sont mobilisées par les discours? L'article mène une analyse énonciative du rap français et du mouvement social «Forum Social des Quartiers Populaires», deux exemples de locuteurs émancipateurs qui se définissent par leurs appartenance aux quartiers stigmatisés. L'analyse montre qu'ils tentent d'inverser les représentations hégémoniques de l'insécurité urbaine, qui n'est consubstantielle ni aux banlieues ni à leurs habitants. Ils élargissent également le discours sur les banlieues en rendant visibles les groupes sous-représentés et en reliant ces espaces urbains à des questions socio-historiques sensibles (en particulier, la colonisation).

banlieue, théorie du discours, analyse du discours, contre-hégémonie, rap, mouvements sociaux

**Резюме**

АНДРЕАС ТЪЕ-ДРА

**Банлье – другая интерпретация? Контргегемонистский дискурсивный анализ пространства**

В рамках важнейших медийных и политических дискурсов некоторые французские пригороды (*banlieue*/банлье) предстают как жилые районы угрожающего социального и культурного отчуждения, что противоречит самой сущности Французской Республики. Тем не менее, гегемонистские, в основном стигматизационные публикации на данную тему остаются спорными: в дискурсах они оспариваются с контргегемонистских позиций, которые артикулируют иные представления о парижских пригородах. Целью данной работы является попытка как дискурсивно-теоретически, так и эмпирически приблизиться к дискурсивному рассмотрению стигматизированных пригородных жилых районов – банлье с контргегемонистских позиций. При этом рассматриваются вопросы, как контргегемонистские дискурсы привносят в пригороды альтернативные, а также политизированные пространственные конструкции и пространственно определённую идентичность. Эмпирические данные представлены посредством анализа речёвок рэпа, а также текстов общественного движения *FSQP – Forum Social des Quartiers Populaires* в качестве примеров эманипаторских позиций, выходящих за рамки пространственной изоляции. Анализ показывает, что исследованные позиции частью искажают представления гегемонистских дискурсов по поводу пригородов и их обитателей по ряду вопросов. В то же время они расширяют рассматриваемый дискурс посредством привлечения внимания к недостаточно представленным группам, или с помощью увязки ситуации в пригородах с острыми социально-историческими вопросами (колониальная составляющая).

*banlieue*/банлье, теория дискурса, дискурсивный анализ, контргегемония, рэп, социальные движения